

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Be-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Nr. 42.**

32. Jahrgang.  
Donnerstag, den 9. April

**1885.**

Die Herren Bürgermeister von Aue und Grünhain, sowie die Herren Gemeindevorstände des Verwaltungsbezirkes der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft werden unter Hinweis auf § 14 der Verordnung vom 4. April 1879 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 165) veranlaßt, über die in ihren Gemeinden wohnhaften oder ansässigen und über 14 Jahre alten Katholiken, soweit dieselben ein eigenes Einkommen haben, einschließlich der nach § 3 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 für ihre Personen beitragspflichtigen katholischen Ehefrauen, ein nach Anleitung des der angezogenen Verordnung beigedruckten Formulars (Seite 171 und 172 des Gesetz- und Verordnungsblattes v. J. 1879) anzufertigendes Verzeichniß unter Angabe der von einer jeden Person zu entrichtenden, im Einkommensteuer-Ortskataster ausgeworfenen Normalsteuerätze und der Zahl der auf den Grundstücken der nicht am Orte wohnenden Grundstücksbesitzer ruhenden Steuereinheiten, dafern aber anlagepflichtige Katholiken in ihren Gemeinden sich nicht aufhalten, einen Vacatschein bis zum 25. April 1885

anher einzureichen.

Schwarzenberg, am 4. April 1885.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Führ. v. Wirsing.

W.

## Bekanntmachung.

Im Musterregister des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts ist eingetragen worden, unter dem Namen **Charles Constant Houtmans** in Eibenstock: ein versiegeltes Packet, Ser. III, angeblich enthaltend: 2 Originalzeichnungen für Gardinen, 14 Originalzeichnungen für Tabliers, 2 Abdrücke von Originalzeichnungen für Tabliers, 15 Originalzeichnungen für Einzüge, 5 Originalzeichnungen für Fonds und 12 Originalzeichnungen für Kleider.

Sämmtliche Muster sind am 4. April 1885 Nachmittag 1/2 4 Uhr angemeldete Flächenzeugnisse, für welche ein Schutz auf 3 Jahre erbeten ist.

**Königl. Amtsgericht Eibenstock,**

am 7. April 1885.

In Stellvertretung: **Ass. Martini.**

E.

In der Punkt'schen Restauration zu Schönheiderhammer kommt

**Donnerstag, den 9. April 1885,**  
Nachm. 4 Uhr

ein **Glasschrank** gegen Baarzahlung zur Versteigerung.

Eibenstock, am 4. April 1885.

**Schönherr, Gerichtsvollzieher.**

**Freitag, den 10. dieses Monats,**  
Vorm. 9 Uhr

sollen im Amtsgerichtsgebäude hier **1 Sopha, 1 Hängelampe, 1 kleine Parthie Weißwaaren, 2 Stück Gänse** u. A. m. öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 4. April 1885.

**Schönherr, Gerichtsvollzieher.**

## Das Ende des Nihilismus.

Der „Pester Lloyd“ veröffentlichte vor Kurzem unter dieser Ueberschrift eine russische Correspondenz, nach welcher sich die geheime Gesellschaft, die in Rußland unter dem Zeichen völliger Verneinung alles Bestehenden einen unerhörten Terrorismus ausübte, sich aufgelöst habe. Der Bericht weist nach, daß diese Auflösung eine Nothwendigkeit war; der gesunde Instinkt des Volkes hätte sich mit Widerwillen gegen die Mord- und Brandpolitik erklärt, welche die schaudervollsten Szenen herbeiführte, ohne indessen für die Verbesserung der Lage des Volkes irgend etwas zu erreichen.

Der seit acht Jahren geführte Kampf zwischen der russischen Regierungsgewalt und dem Geheimbunde ist zu Ungunsten der letzteren ausgefallen. Die Staatspolizei in Rußland hat die Riesenaufgabe vollbracht, diejenigen thätigen Anhänger des Nihilismus, welche sich innerhalb ihres Bereichs befanden, unschädlich zu machen. Es haben zahlreiche politische Prozesse, Massenhinrichtungen, Verbannungen, Verhaftungen und Konfiscationen stattgefunden und erklärlicher Weise haben sich dadurch die Reihen der Nihilisten, besonders der hervorragenderen, erheblich gelichtet.

Damit soll keineswegs behauptet werden, daß damit auch die revolutionäre Idee gänzlich ausgerottet worden sei. Aber von der Idee bis zur That ist

immer noch ein weiter Weg. In oft genug fabelhafter Weise haben die Nihilisten Zeichen ihres Einflusses und ihrer Macht gegeben; mögen auch manche Nachrichten darüber auf das Conto erfinderischer Berichterstatter zu setzen sein, so bleibt doch so viel gewiß, daß in einem Lande, wo der Bestechungsdrubel eine so einflußreiche Rolle spielt, derselbe auch in den Händen der Umstürzler oft genug seine volle Schuldigkeit gethan hat. Daß der Henker, welcher vor vier Jahren die Kaiserermörder hinrichtete, jener Versuchung gleichfalls nicht widerstehen konnte, ist eine erst kürzlich gemeldete, nicht bestrittene Thatsache.

Aber trotz des großen Einflusses, dessen sich die Nihilistenführer rühmen konnten, zeigte es sich doch auch, daß derselbe eine bestimmte Grenze habe. Diejenigen, welche ihre fanatische Ueberzeugung am Galgen büßten, mögen Alle bis zur letzten Sekunde auf die mächtige Dazwischenkunft, auf ihre Rettung durch jene Geheimniskvollen, welche von der Schweiz und Paris aus, wie es heißt, die russische Bewegung leiteten, gewartet haben. Ihre Hoffnung hat sich nie erfüllt, dem Henker wurde keines der ihm verfallenen Opfer entzogen und auf die Führer fiel stets der schwere Vorwurf, zum Morde angereizt und die Ausführenden rettungslos dem entehrenden Tode durch Henkershand preisgegeben zu haben.

Die Geister, sowohl der durch Attentate Beseitigten wie der Hingerichteten, mehr aber noch die überlebenden Verwandten der Letzteren klagten die

Verführer laut an. Letztere mußten die Rache der Ersteren fürchten. Dies in Verbindung mit der Ueberzeugung, daß auf dem Wege des Schreckens doch nichts auszurichten sei, hat die Führer des Nihilismus zu einer Aenderung ihres Programms veranlaßt. Darum erklären sie jetzt: es empfehle sich die Neubildung des revolutionären Vereins, einer rein sozialdemokratischen Organisation, da „die Nutzlosigkeit der unorganisirten Kämpfe gegen einzelne Personen erwiesen“ sei.

Die eigentlichen, geistigen Führer des Nihilismus befinden sich und befanden sich stets außer Schußweite der russischen Regierung. Da sie mit ihrer Propaganda nicht vom Flecke rücken und sich durch ihren Terrorismus den größten Theil der bürgerlichen Elemente Rußlands entfremdeten, so versuchten sie es jetzt auf einem andern Wege. Sie empfahlen die Bildung einer Arbeiterpartei, etwa nach deutschem Muster; diese soll eine Volksvertretung anstreben und in dieser die Majorität zu erringen suchen. Alsdann soll Rußland in einen sozialdemokratischen Staat umgewandelt werden.

Ein ungünstigeres Versuchsfeld als Rußland konnten sich nun die Sozialrepublikaner gar nicht ausdenken. Noch ganz abgesehen davon, daß die verschiedenen Völkerschaften des russischen Riesereiches auf einer sehr ungleichen Stufe der Kultur stehen, ist die Industrie noch sehr wenig entwickelt und die Zahl der „Arbeiter“ im engeren Sinne eine verschwindend kleine

## Holzversteigerung auf Tannenbergesthaler Forstrevier.

Montag, 13. April ds. Js.,

von Vorm. 1/2 10 Uhr an sollen

im Gasthose zu Rautenfranz

folgende auf den Kahlschlägen in Abth. 22, 31, 45, 55, 57—59, 62, 63 und 67 aufbereitete Hölzer, und zwar:

Nr.	Art	Stärke	Stm.	Mittenstärke	Lang
989	weiche Stämme	11—15	Ctm.	Mittenstärke	
1295	"	16—19	"	"	
151	"	20—22	"	"	
6	"	23—25	"	"	
11	Hölzer	13—15	Oberst.	"	
114	"	16—22	"	"	3,5 Mtr. lang,
138	"	23—29	"	"	
39	"	30—36	"	"	
15	"	37 c.	"	"	
147	"	13—15	"	"	
553	"	16—22	"	"	4 Mtr. lang,
318	"	23—29	"	"	
84	"	30—36	"	"	
11	"	37 c.	"	"	
478	"	13—15	"	"	
1669	"	16—22	"	"	4,5 Mtr. lang,
2089	"	23—29	"	"	
494	"	30—36	"	"	
50	"	37 c.	"	"	
154	"	29—62	"	"	5 Mtr. lang,
2079	Stangenkl.	8—12	"	"	4 und 4,5 Mtr. lang,

von Nachmittags 3 Uhr an

3 Raummeter buchene **Breunshelte,**

280 " weiche

50 " **Brennküppel,**

1 " buchene **Keste** und

58 " weiche

einzel und partienweise gegen **sofortige Bezahlung** in **caffenmäßigen Münzsorten** und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

**Creditüberschreitungen sind unzulässig.**

Wer die Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Königl. Forstrentamt Auerbach und Königl. Revierverwaltung Tannenbergesthal,**

am 2. April 1885.

Jacoby.

Rombach.

im Verhältnis zu den übrigen Berufsständen. Die zahlreiche Klasse der „Bauern“ aber ist für politische Ideen noch nicht reif. Unwissenheit, Aberglaube, Stumpfheit machen den russischen Bauer absolut ungeeignet, seine Stimme in Staatsangelegenheiten abzugeben und — er wünscht dies auch kaum. Eine geradezu händische Verehrung und Unterwerfung gegen den Adel, der zwar in Wirklichkeit seit Aufhebung der Leibeigenschaft keine allzugroße politische Macht auf den Bauer mehr ausübt, würde bewirken, daß eine Volksvertretung in Rußland zum größten Theile aus abligen Grundherren besteht, deren reaktionäre Richtung dem Volke und der Regierung gleich schädlich sein würde.

Alexander der Zweite hat seine Bauern aus der Leibeigenschaft befreit; aber die russischen Bauern, d. h. die große Mehrzahl der Bewohner des Czarenreiches, zu politisch reifen Menschen zu erziehen, dazu bedarf es der Arbeit vieler Generationen. Die Arbeit derjenigen Partei, welche die Erbschaft des Nihilismus antritt, wird für Rußland ebenso eine verlorene sein, wie die der Nihilisten — ganz abgesehen von ihrer Verwerflichkeit — eine verlorene gewesen ist.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Fürst Bismarck hat sich nach Schönhausen begeben, um sein neues Besitzthum zu besichtigen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht den Dank des Fürsten Bismarck für alle ihm anlässlich seines Geburtstages dargebrachten Glückwünsche und Gaben.

— Alle Berichte der Berliner Blätter über die Bismarckfeier beginnen oder schließen mit einer Entschuldigung, daß es völlig unmöglich sei, auch nur einen Theil aller der Gaben zu schildern, welche dem Reichskanzler aus allen Theilen Deutschlands und des Auslandes an seinem Ehrentag zugegangen sind. Das Palais des Kanzlers soll einem großen Kaufmann gleichen, die Mehrzahl der Geschenke hat am Mittwoch gar nicht einmal ausgepackt werden können. Die eingelaufenen Telegramme, Briefe und Adressen zählen nach Tausenden, unter den dargebrachten Gaben befinden sich die schönsten und werthvollsten Gegenstände von Gold und Silber, doch auch Dinge, die ihrem innern Werthe nach geschätzt sein wollen, denn Reich und Arm, Hoch und Gering haben den Kanzler durch das, was sie zu geben vermochten, ehren wollen. Da sind Bilder von hohem künstlerischem Werth, da sind Schaaln aus Onyx, da sind goldene Bismarckmedaillen in Höhe von 5 und 6 Zoll, da sind ganze Fässer Bier, Wein und Kirchgeseit, aber auch einzelne Flaschen 1811er, da sind wollene Strümpfe, Tintenfass, Halsbänder für den Reichshund Thyra von schöner Hand gestickt, da sind lange Peisen und Pantoffeln, kurz es sind Gaben in jeder Größe und jeder Art von allen Seiten gesandt und begleitet worden von den herzlichsten Segenswünschen für den Mann, der die Geschichte Deutschlands bis zu der erreichten Höhe zu lenken wußte. Umgeben von seiner ganzen Familie hat der Kanzler, in seine wohlbekannte Kürassieruniform gekleidet, zuerst seinen Kaiser, der über eine halbe Stunde mit den sämtlichen Prinzen in seinem Hause weilte, dann aber im bunten Wirrwarr Studenten, Generale, Kaufleute, Diplomaten, den Bundesrath, Kriegervereine, die Präsidien von Körperschaften und Vereinen, einzelne Personen und ganze Deputationen in der zwanglosesten Weise empfangen, erwiderte kurz ihre Ansprachen und lud dann jeden zum — Frühstücken ein. Und von nun an bewegten sich die Gäste des Kanzlers völlig ungenirt in all den weiten Räumen des Palais umher. Einer Deputation muß aber besonders Erwähnung gethan werden, nämlich der unter Vorantritt des Herzogs von Ratibor erschienenen, welche die „Bismarckspende“ in Gestalt einer Urkunde über nahe an 2 1/2 Millionen Mark überbrachte. Der Herzog von Ratibor sagte, daß von der Hälfte dieser Summe das alte Stammgut des Fürsten, Schönhausen, angekauft worden sei und daß dieses nun dem Reichskanzler dargebracht werde von der Nation, der des Fürsten Staatskunst Elsaß-Lothringen wieder gewonnen habe. „Nun,“ soll der Reichskanzler erwidert haben, „wenn schon Schönhausen etwas kleiner als Elsaß und Lothringen ist, so freue ich mich doch, daß ich von nun an nicht mehr nur Bismarck-Schönhausen heiße, sondern daß ich das Haus meiner Väter auch wieder mein nennen werde.“ Ueber die Verwendung der anderen Hälfte der Summe ist selbstverständlich noch nichts entschieden. Nach einigen an den Reichskanzler gerichteten Toasten, dankte er in tiefempfundnen warmen Worten und schloß seine Rede, indem er sich an die anwesenden Studenten, das junge Deutschland wandte, und diesen zurief: „Was ein Halen werden will, krümmt sich bei Zeiten. Der junge Baum muß sich früh strecken, mein Wunsch und meine Hoffnung ist, daß in der deutschen Studentenschaft der deutsche Eichenwald erwachsen möge, unter dessen Schatten es sich gut ruhen lassen wird.“

— Die Angelegenheit wegen Entschädigung unschuldig Verurtheilter, die wiederholt Gegenstand von Reichstagsanträgen und Kommissionsber-

handlungen war, wird nun, wie es heißt, von der Reichsregierung selbst in die Hand genommen werden.

— Die Nachrichten von Landeßverratsfällen, welche kürzlich verbreitet worden, scheinen sehr übertrieben zu sein. Der in Plensburg verhaftete deutsche Offizier, den man jüngst schon zum Tode verurtheilt sein ließ, ist auf freien Fuß gesetzt und versieht wieder seinen Dienst, weil er vollkommen schuldlos befunden worden. Ueber den ehemals in dänischen Diensten gestandenen Offizier Sarauw, der sich noch in Haft befindet, vernimmt man, daß die Angabe, er habe ein förmliches Rundschafter-Bureau gehalten, aus der Luft gegriffen ist. Vermuthlich wird auch er bald freigelassen werden.

— Am 7. December d. J. werden es 50 Jahre, daß die erste Eisenbahn in Deutschland (die Linie Nürnberg-Fürth) eröffnet wurde. Das preussische Ministerium der öffentlichen Arbeiten beabsichtigt, eine nationale Feier zum Gedächtniß dieses für die Entwicklung unseres Handels und Gewerbes so bedeutungsvollen Ereignisses anzuregen.

— In Bielefeld ist, wie man von dort berichtet, eine Einigung zwischen den streikenden Arbeitern und den Besitzern der Fabrik von Koch u. Co. zu Stande gekommen. Am Donnerstag dieser Woche werden die Arbeiter zu den früheren Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen. In Folge dieser Verständigung ist wieder allgemeine Beruhigung eingeleitet, die sich auch äußerlich darin bemerklich macht, daß bereits drei Militärwachen wieder eingezogen sind. Und da nun der äußere Anlaß zur Aufregung weggefallen, so hofft man auch auf eine baldige Wiederaufhebung des Belagerungszustandes.

— Frankreich. Von osterlicher Feststimmung konnte diesmal in den diplomatischen Kreisen von Paris nicht die Rede sein. Unter schweren Wehen ist das neue Ministerium zu Stande gekommen, dessen Mitgliederliste das Amtsblatt der Republik am Dienstag Morgen veröffentlichte. Der bisherige Präsident des Kabinetts und übernimmt auch die Justiz; Freycinet hat das auswärtige und General Campenon ist wiederum Kriegsminister. Ob sich das neue Ministerium lange halten wird, ist allerdings die Frage. — Ferry hat das undankbare Frankreich verlassen und ist mit seiner Familie nach Italien gereist.

— England. In den Verhandlungen zwischen England und Rußland wegen des afghanischen Grenzstreits zeigt sich beiderseits Entgegenkommen, so daß ein kriegerischer Zusammenstoß kaum noch zu befürchten steht. Eine gemeinsame Kommission wird die Grenze zwischen Afghanistan und dem Gebiet der Tele-Turkmenen feststellen.

— In Irland nehmen die Agrarverbrechen überhand. Nächtliche Ueberfälle in Häusern von Bäckern, welche gegen die drakonischen Regeln der Landliga verstoßen, Viehverstümmelungen und Brandstiftungen sind seit Kurzem wieder an der Tagesordnung.

— Spanien. Die königliche Familie unterließ den sonst während der Charwoche üblichen Kirchenbesuch. Wie der „Correo“ meldet, ist eine Verschwörung gegen das Leben des Königs Alfonso entdeckt worden, deren ruchlose Pläne während des Besuchs der Kirche zur That werden sollten. Bereits wurden acht Personen verhaftet.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 7. April. Dem Vorbruder und Musterstecher Friedrich Bernhard Baumann, welcher seit 30 Jahren ununterbrochen in der Fabrik der Firma C. G. Dörfel Söhne gearbeitet hat, ist für seine langjährige treue Arbeit die große silberne Medaille „Für Treue in der Arbeit“ verliehen und heute durch Herrn Bürgermeister Lösch er überreicht worden. Seitens der Firma ist Baumann außerdem ein Geldgeschenk von 100 M. gewährt worden.

— Leipzig. In letzter Zeit ist eine Notiz colportirt worden, nach welcher es hieß, daß die im vergangenen Jahre streikenden Maurer und Zimmerer Leipzigs und der Umgegend den Streik auch in diesem Sommer wieder aufnehmen würden. In einer am Mittwoch v. Woche stattgefundenen, von 2000 Personen besuchten öffentlichen Versammlung der Maurer und Zimmerer wurde zwar beschlossen, mit allen gesetzlichen Mitteln die Erfüllung der Forderungen betreffs des Lohnes und der Arbeitszeit anzustreben, von einem Streik indessen wollte man nichts wissen. Demnach liegt ein Maurer- und Zimmererstreik in Leipzig zunächst außerhalb des Bereiches der Möglichkeit.

— Plauen. So erfreulich es einerseits ist, daß die Zahl der Schiffenstichtmaschinen sich seit 2 Jahren am hiesigen Plage bis auf 100 gesteigert hat, so unerfreulich ist es doch andererseits, daß diese Maschinen der Handstichtmaschine bezüglich einiger Artikel eine ganz fühlbare Konkurrenz bereiten. Jetzt, wo die Bestellungen etwas knapp sind, klagen sowohl die Stichter, wie auch die Besitzer von Maschinen außerordentlich über schlechte Löhne, und viele derselben bringen dabei kaum die Miete für das Lokal heraus. Unter solchen Verhältnissen ist die Mahnung, daß sich unsere Stichtmaschinenbesitzer über einen Minimalpreis einigen möchten, wie es die

Schweizer Konkurrenten gethan haben, sehr am Plage, wenn nicht das ganze Stichtereigenschaft noch mehr verlieren soll. Das Zählen der Stiche ist übrigens auch noch nicht durchgängig nach gleichen Grundfäden erfolgt, und auch hierin wird eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse gefordert. Es besteht zwar ein Verein für die Stichtmaschinenbesitzer, aber er rührt sich nicht.

— Glaucha. Am Charfreitag früh 4 Uhr wurde in unserer Stadt eine gräßliche That entdeckt. Man fand in ihrer Wohnstube, wo sie bis Nachts nach 12 Uhr beschäftigt war, die Frau des Fleischermeisters Buchta in einer Blutlache liegend, mit gewürgtem Halse und am Handgelenke durchschnittenen Adern und Sehnen. Der Sekretär war erbrochen und waren aus demselben 300 M. gestohlen. Die „Glauch. Ztg.“ berichtet des Weiteren darüber: Der Räuber hat sich ebenfalls zu später Nachtstunde in das betreffende Haus eingeschlichen, versteckt gehalten und ist, nachdem Alles ruhig geworden war, in die Buchta'sche Wohnung eingedrungen. Hier war die noch fleißig arbeitende Frau Buchta der verbrecherischen Absicht ein ungeahntes Hinderniß, welches schon, um die Entdeckung des Eindringlings zu verhindern, unschädlich gemacht werden mußte. So geschah denn die blutige That. Als das unglückliche Opfer in Folge des Blutverlustes in volle Bewußtlosigkeit versunken war, mag der Räuber den Gelddiebstahl ausgeführt und sich bequem entfernt haben. Gegen 4 Uhr früh kam der benachbart wohnende Bäckermeister Schmidt, um Frau B. an ihre Absicht zu erinnern, ihm um diese Stunde die Feiertagsluchen zum Baden zu übergeben. Schmidt war sehr erstaunt, die P'sche Hausthür offen stehend zu finden, und durch die ebenfalls nur angelehnt stehende Thür der Wohnung eingetreten, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick, die bewußtlose Frau B. in einer großen Blutlache liegend. Kertzliche Hilfe wurde alsbald beschafft; auch erschien sofort der Vorstand der Polizeibehörde, um den Thatbestand aufzunehmen, und die städtische Polizei und die Gendarmerie unternahm eifrige Nachforschungen nach den Thätern, welche allerdings um so weniger Erfolg haben konnten, als in Folge des noch immer fortbauenden bewußtlosen Zustandes der Frau B. jeder Anhalt fehlte. Erst Nachmittags erwachte Frau B. aus ihrer Apathie und war, obgleich äußerst schwach, doch im Stande, einige Angaben über den Thäter zu machen. Wie es heißt, sind die Verletzungen der Frau B. derart schwere, daß an dem Aufkommen der unglücklichen Frau gezweifelt wird.

— Taucha. In einem der letzten Abende wurde auf der Eilenburger Straße zwischen Taucha und Gorbemitz ein Butterhändler von drei Stroldchen räuberisch angefallen. Auf seinen Hülfeschrei und da Leute hinzulamen, ergriffen die Männer, welche Handwerksburschen zu sein schienen, die Flucht. Einige auf dem Felde beschäftigte Frauen, die von fern das Attentat beobachtet hatten, machten schleunigst Anzeige bei der hiesigen Polizeibehörde und gelang es derselben, zwei verdächtige Menschen in Sicherheit zu bringen.

— Dberwiesenthal. Am Gründonnerstag bestiegen die ersten Frühlingstouristen den Fichtelberg. Sie versanken dabei oft bis über die Hüften in Schnee, wurden aber oben durch eine schöne und helle Aussicht belohnt.

— Daß es immer noch ehrliche Leute giebt, hat ein Schriftsetzer in Chemnitz dadurch bewiesen, daß derselbe über einen von ihm gemachten Fund eines baumwollenen Säckchens, in welchem sich 4 Hundertmarktscheine und 10 Fünzigmarktscheine befanden, sofort Anzeige bei der Behörde erstattete. Der Verlierer, ein Strumpffactor aus der Umgegend, welcher sich kurz darauf meldete, hat dem ehrlichen Finder einen anständigen Finderlohn zukommen lassen.

— Die diesjährigen größeren Herbstübungen des 12. (sächs.) Armeecorps werden dem Vernehmen nach wie folgt stattfinden: Die Brigadübungen bei Dresden, Bautzen, Chemnitz und Leipzig, die Divisionsübungen der kombinierten 1. Infanteriedivision Nr. 23 bei Baugen-Weißerberg, der kombinierten Infanteriedivision Nr. 24 bei Grimma, rechts der Mulde.

— Der Verbrauch von Steinkohlen ist seit den letzten Decennien ein so gewaltiger und stets noch steigender geworden, daß schon vielfach die Frage aufgeworfen wurde: Wie lange werden die Bergwerke diesen Consum noch befriedigen können, wann werden sie sich erschöpfen? Es ist diese Frage nicht wohl allgemein zu beantworten, weil jedes Kohlenrevier in Bezug auf Kohlenreichtum und Production ganz eigenartige Verhältnisse aufweist. Vor Kurzem hat die Zeitschrift „Natur“ sich mit diesem Thema beschäftigt und ist zu dem Schluß gekommen, daß die englischen Bergwerke, sofern man sie bis auf eine Tiefe von gegen 1000 m auszubeuten vermag, noch höchstens 300 Jahre lang der Industrie die nöthigen Kohlen liefern können. Sie bespricht dann auch die Nachteile, welche das Aufhören der Kohlenproduction in England für die industriellen, politischen und sozialen Verhältnisse dieses Staates zur Folge haben werden. Nun sind 300 Jahre eine lange Frist, und es scheint verfrüht, auf eine solche Zukunft hinaus derartige Schätzungen und auf dieselben gestützte Folgerungen zu ziehen. Viel gefährdender dagegen

gestalten sich die Ausichten für einzelne Steinkohlenreviere des europäischen Festlandes. So haben, wie in der genannten Zeitschrift behauptet wird, in neuester Zeit die sächsischen Bergtechniker festgestellt, daß die Kohlenbergwerke bei Chemnitz, Pötschappel-Dresden und Zwickau, die gegenwärtig 80 Millionen Centner Kohlen pro Jahr liefern, höchstens noch 50 Jahre lang in dieser Weise weiterproduciren können, dann aber ziemlich erschöpft sein werden, daß sogar einzelne Gruben schon nach 10 Jahren den Betrieb werden einstellen müssen. Die Folgen des Aufhörens der sächsischen Kohlenproduction sind leicht zu übersehen. Vor Allem wird der inländischen Industrie, soweit sie der Kohlen bedarf, die Existenz erschwert, wenn sie die Kohlen aus dem Ausland beziehen muß; es wird das in den sächsischen Kohlenwerken angelegte Kapital zinslos und zum großen Theil ganz werthlos und sollte daher innerhalb der angegebenen Frist (50 Jahre) amortisirt werden können. Da jedoch die in- und ausländische Concurrnz die Rente, welche die Kohlenwerke abwerfen, auf ein Minimum herabdrückt, so ist eine ausgiebige Amortisation kaum möglich. Endlich wird die direct und indirect vom Betrieb und von der Ausbeutung der sächsischen Kohlenwerke lebende Bevölkerung nach dieser Zeit arbeits- und vertienstlos, sofern es nicht gelingt, dieselbe anderweitig zu beschäftigen. Es steht demnach zum Theil schon der jetzigen, namentlich aber der nächsten Generation der Bevölkerung, die in irgendwelcher Beziehung zu der Ausbeutung der sächsischen Kohlenreviere steht, eine schwere Calamität bevor. Ganz ähnlich steht es auch mit anderen, namentlich mit den kleineren Kohlenrevieren in Europa, indem ihnen in absehbarer Zeit die gänzliche Erschöpfung und damit die Betriebseinstellung droht.

**I. Ziehung 4. Klasse 107. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie,**  
gezogen am 7. April 1885.

60,000 Mark auf Nr. 9587.	50,000 Mark auf Nr. 70807.	15,000 Mark auf Nr. 56940.	10,000 Mark auf Nr. 27750.	5,000 Mark auf Nr. 15703.	19374	25811	70333	91580
92506.	3000 Mark auf Nr. 13828.	17405	35643	36306	41865	42585	44038	76560
81650	85535.	1000 Mark auf Nr. 2106.	2019	5552	6976	9875	31936	34698
38761	44599	49566	52871	56166	57936	60794	60144	62227
70465	71928	72571	72123	74958	78375	84487	89771	92417
93935	95112	96196	99675	99201.	500 Mark auf Nr. 3322.	5774	6127	9988
10657	12775	13021	16803	17989	22184	22835	25475	26534
27805	28753	30390	38281	50064	55419	57593	58736	60512
61638	64448	66912	75827	75177	77061	81126	87777	89338
91625	91555	92900	93841	95422	96965.	300 Mark auf Nr. 2757.	3664	4659
6691	6231	7937	8382	9459	9421	9294	9393	10527
11965	12649	12684	12332	13216	14677	16898	17667	18242
19213	21964	21778	21674	22631	22538	23071	24893	24117
25730	26301	27155	27856	27160	28931	28831	28441	29132
31053	32433	32769	32926	33198	33843	34883	35849	35188
37952	38791	38637	41496	41782	41946	41059	42747	43802
43794	44410	45411	46710	49993	49481	51049	51503	52672
53051	53498	54365	57905	57295	57994	58976	61010	62516
62012	64349	65919	70680	73359	74653	74070	74071	75303
75692	79632	79706	79562	79946	80434	80305	81675	81118
81845	83878	83027	83939	84243	84978	85017	85429	85955
86847	86764	88401	88390	89144	91245	92832	93960	93481
94416	95357	95889	96236	96481	97881	97859	97224.	

**Um Ehre und Recht.**

Erzählung von G. Gensius.  
(Fortsetzung.)

Bei dieser ganzen Rede hatte der Inspektor eine eiserne Ruhe bewahrt. Als der Steiger geendet, erwiderte er: „Herr Brandt, Sie haben mehr Schlimmes gesagt, als Ihnen gut ist; selbst wenn ich nichts von Allem gehört haben wollte, hier sind aber Zeugen. Schon meiner selbst wegen bin ich jetzt gezwungen, der Direktion den Fall vorzulegen. Was darauf folgt, werden Sie ebensoviel wissen wie ich. Nun können Sie gehen, meine Herren!“

Es dauerte lange, ehe sich die Aufregung des Gruben-Inspektors legte; erst allmählich kehrte die Ruhe zurück. Was will ich? sagte er vor sich hin. Der Staat ist ein süßloses Wesen, so sagte der Pfarrer, und die Leute glauben, demselben gegenüber ebenso süßlos sein und ein weites Gewissen haben zu können.“

Ein plötzliches Klopfen weckte den Inspektor aus seinen Träumereien. Auf das „Herein!“ trat eine Deputation von drei Steigern in das Zimmer. „Was wünschen Sie?“ fragte der Inspektor die Eintretenden. „Herr Inspektor,“ begann Einer, der den Sprecher machte, „wir kommen, um für Brandt ein gutes Wort einzulegen und Sie um Nachsicht zu bitten. Brandt ist sonst nicht so böse, sondern ein rechtschaffener Kerl und verträglicher Colleague, auch sonst pünktlich und ordnungsliebend. Er hat manchen gesagt, wo er lieber hätte schweigen sollen, denn mit großen Herren ist nicht gut Kirschchen essen und ein thönerer Topf rennt nicht ungestraft mit einem eisernen zusammen. Er wird sich für die Zukunft in Acht nehmen und vorsichtiger sein. Und was die letzte dumme Aeußerung von wegen dem Grafen anbelangt, so glaubt keiner von uns an so etwas.“

Der Inspektor schwankte in seinem Entschlusse. Wieder dachte er an den Rath des Pfarrers. Aber er durfte sich nichts vergeben. „Ich danke Ihnen für die gute Meinung und Absicht; beide ehre ich. Doch muß ich bei meinem Entschlusse beharren.“ Im höchsten Grade erbittert, ging die Deputation hinaus. Der Inspektor befand sich in einer schwer zu beschreibenden Stimmung. Aus dieser erlöste ihn ein abermaliges Klopfen an der Thür, und vor ihm stand der Baron v. Schöneich,

ein sehr reicher Großgrundbesitzer der Nachbarschaft. Bei seinem Antritte hatte der Inspektor auch bei diesem keine Karte abgegeben, und jetzt kam der Baron in eigener Person, um diese Höflichkeit zu erwidern und den Inspektor zu einer kleinen Jagdpartie einzuladen. v. Schöneich war in der ganzen Gegend eine allbeliebte Persönlichkeit. Als Inhaber einer eigenen Kohlengrube und einer Menge gewerblicher Anlagen, als durchgebildeter Landwirth und umsichtiger Geschäftsmann stand er überall in hohem Ansehen. Wer etwas Neues an Maschinen oder sonstigen Einrichtungen sehen wollte, der ging auf v. Schöneich's Gut. Die Armen vergötterten ihn, seine Arbeiter wie ihren Vater; wer einen Rothroschen zurückgelegt hatte, der deponirte ihn bei dem Baron, oder holte sich von ihm Rath, wo er seine Sparpfeunige am sichersten unterbringen könne. So waren alle Verhältnisse der Umgegend durch tausend und abertausend Fäden mit dem Baron verknüpft. Dies war der Mann, der den Inspektor persönlich zu einem Vergnügen einlud. Grabbe konnte und durfte das Anerbieten nicht abschlagen, so wenig er auch die Jagd liebte. Deshalb sagte er zu und am nächsten Morgen sehen wir ihn dem Schlosse zureiten.

Der Inspektor hatte sich etwas verspätet: denn die Gesellschaft war bereits vollzählig und zum Aufbruch fertig. Aber Else! rief der Baron, wo bleibst Du nur? Die Glocke öffnete sich, und auf die Rampe heraustrat eine Mädchengestalt, blühend schön, wie ein Mai-morgen. Mit leichtem Kopfnicken begrüßte sie die Bekannten. „Wir haben schon gewartet, Else,“ sagte der Vater mit leisem Vorwurf. „Ich verfühne Alle, die mir böse sind!“ rief sie in launigem Uebermuth. Nachdem ihr auch der neue Grubeninspektor vorgestellt worden, bestieg Else ihren Ponny und flog der Gesellschaft voraus. Der Weg führte an einer ganzen Reihe von Ziegelwerken und an weitausgedehnten Feldern vorbei. „Rechts, zum Erlengrund!“ rief der Baron seiner Tochter zu, als er sah, daß sie einen Seitenweg einschlug. Else parirte ihr Pferd und entgegnete mit einschmeichelnder Stimme: „Papa, ich bin heute wirklich nicht recht aufgelegt, eine Jagd mit anzusehen. Erlaube, daß ich mit von den Herren hier einen Ritter erwähle, der mich auf einen Spazierritte begleitet.“ Diese Ehre traf den Inspektor. Der Baron gab ungerne nach; doch aus Artigkeit gegen den jungen Beamten mußte er einwilligen. Ein Knecht erhielt Befehl, in angemessener Entfernung zu folgen. „Am Forsthaus treffen wir uns wieder.“ Damit verließ sie mit ihrem Begleiter die Gesellschaft, die an dergleichen Launen gewöhnt zu sein schien. Else schlug den Waldweg ein. Der Inspektor ritt schweigend neben ihr. Er ärgerte sich, wenn er bedachte, daß er das bloße Spielzeug eines Weibes sei.

„Sind Sie böse,“ begann Else endlich, „daß ich Sie von der Jagd abgehalten habe?“

„O, nicht doch, gnädiges Fräulein; ich bin kein passionirter Jäger.“ „Das ist gut,“ rief Else; „dann gefallen Sie mir um so besser.“ Der Inspektor mußte über diese kindliche Einfalt lächeln.

Diese Entgegnung machte den Inspektor stutzig, und er sah seine holde Begleiterin mit großen Augen an. „Ich meinte nur deswegen,“ fügte Else hinzu, als sie die Wirkung ihrer Worte bemerkte, „weil die reichen Leute nur selten etwas Schönes aus ihrem Leben zu erzählen wissen oder auch nicht wollen. Ich höre darum am liebsten von — — von armen Leuten?“ ergänzte fragend der Inspektor.

„Das meinte ich nicht,“ rief Else erröthend. „Ich mag am liebsten von Roth und Glend erzählen hören und dann von Heen, die Alles wieder zurecht bringen.“

„Und eine solche Hee möchten Sie sein?“

„Ob ich das möchte!“ rief sie. „Wie wollte ich alle Gefangenen erlösen, die Bösewichter bestrafen, die den armen Leuten wehe thun und sie dann noch viel mehr peinigen.“

„Das könnten Sie?“

„Ja, — nein!“ verbesserte sie sich schnell, „nicht wehe thun; aber in Stein verwandeln, und dann die Armen und Glenden glücklich machen.“

„Würden Sie aber auch, mein gnädiges Fräulein“ — „Bitte, nennen Sie mich nur Else — oder wenn es sein muß, Fräulein Else.“ „Würde aber auch, Fräulein Else, auf Glanz und Wohlleben der Reichen verzichten können, um in die Hütten des Glends, der Krankheit und des Todes hinauszusteigen?“

„Thun das die Heen auch?“ fragte Else ganz ernsthaft.

„O nein,“ antwortete der Inspektor; „auch die Menschen sind selten dazu bereit, selbst nicht, wenn sie reich sind. — Aber da ich sehe, daß Sie wirklich eine einfache Geschichte hören möchten, will ich Ihrem Wunsche nachkommen.“

„Ach ja, bitte, bitte!“

Der Inspektor begann ihr mit schlichten Worten seinen Lebensgang zu erzählen, bis zu dem Tage, wo er hier angestellt worden war und verschwiegen auch die Erlebnisse der jüngsten Zeit nicht. Else hatte ihm mit sichtlichster Theilnahme zugehört. Als er aber davon sprach, daß er genöthigt sei, den Steiger bei der Direktion anzuzeigen, rief sie mit feuchten Augen: „Dann verwandle ich alle die Herren in Stein und Sie auch, denn Ihr Herz ist doch schon —“ hier brach sie ab; aber der Inspektor vollendete den Satz — „doch schon von Stein, wollten Sie sagen, mein Fräulein?“ Grabbe fühlte, daß ihm das Blut in die Wangen stieg. Der

unschuldige naive Vorwurf, der in der kindlichen Drohung lag, war nicht ohne Eindruck auf ihn. Ob es sich mit seiner Pflicht vertragen würde, den Steiger nicht zur Anzeige zu bringen, darüber gab er sich im Augenblick keine Rechenschaft. Er suchte dem Gespräche eine andere Wendung zu geben, was ihm bei Else's Lebhaftigkeit und rascher Gedankenverbindung nicht so schwer fiel. Auf Grabbe's Bitte erzählte Else jetzt auch aus ihrem Leben, und wie auch sie schon früh die Mutter verloren, und was ihr sonst noch erzählenswerth schien. Damit waren sie beim Forsthaus angelangt, wo sie die übrige Gesellschaft bereits antrafen. Ohne daß er sich's gestehen wollte, hatte Else doch einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Ihr Bild war denn auch das Einzige, was er von dem heutigen Ausfluge, der dann ohne weitere Abwechslung verlief, mit nach Hause brachte.

Je vertrauter Grabbe mit seiner Stellung wurde, desto mehr erkannte er auch, wie verpumpt die gesammten Verhältnisse hier waren. Auf Niemanden konnte er sich verlassen und Keinem konnte er trauen, zumal man ihn als einen ausländischen Eindringling ansah. Oft widerte ihn die ganze Wirthschaft von oben bis unten an, er sehnte sich weit fort. Der Steiger Brandt machte ihm namentlich viel zu schaffen. Doch hatte er es bis jetzt immer noch unterlassen, gegen ihn vorzugehen. Dachte er noch daran, daß ihn die Hee Else in Stein verwandeln wollte? Immer wenigstens umschwebte ihn in solchen Momenten innerer Bernürzung und Trostlosigkeit, ohne daß er sich sagen konnte, warum? ihr liebliches Bild und verdrängte den Mißmuth und die Verzagttheit aus seiner Seele. Wenn ihm Kopf und Herz zum Berspringen voll waren und es der Dienst gestattete, riß er sich sogar von Allem los und eilte nach dem Schlosse, wo er von Vater und Tochter immer aufs Freundlichste empfangen wurde.

Eines Sonntags erhielt er eine Einladung zu dem Oberichtsmeister Hänsel. Ein schönes Haus, diese Dienstwohnung des Herrn Oberichtsmeisters. Und doch schien es ihm noch nicht groß genug; denn an der einen Seite wurde noch ein Anbau angebracht.

(Fortsetzung folgt.)

**Bermischte Nachrichten.**

— Unter den Auswanderern, die alljährlich in der neuen Welt eine neue Heimath, ein neues Glück suchen, befindet sich eine große Anzahl brieflich bestellter Bräute. Die neue Welt, namentlich der große Westen der Vereinigten Staaten, leidet bekanntlich an Frauenmangel und es sind ganz besonders deutsche Mädchen, die dort stark begehrt sind. Es ist somit auch sehr leicht erklärlich, daß fast sämmtliche im Westen Amerikas ansässige Deutsche sich nach der alten Heimath um Zusendung von Frauen wenden, so wie Mancher seine einstige Jugendgeliebte von dort kommen läßt. Charakteristisch ist der Empfang solcher Bräute bei ihrer Ankunft in New-York. Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft hat auf ihren dortigen neuen Werften ein großes Wartezimmer herrichten lassen, welches fast ausschließlich Heirathskandidaten zur Empfangnahme ihrer Bräute dient. Da treffen wir bei Ankunft eines Dampfers Farmer, Viehzüchter, Plantagenbesitzer, Saloonkeeper, Grocers, Kaufleute u. s. w., sämmtlich Deutsch-Amerikaner, aus allen Staaten der Union. Sie sind allsammt festlich gekleidet und zwar ein jeglicher seinem Stande und seines Staates entsprechend. Schweigsam, erwartungsvoll und pochenden Herzens gehen die Heirathskandidaten in dem großen Wartezimmer auf und ab. Hin und wieder zieht einer von ihnen ein weibl. Portrait aus der Brusttasche, um das Gesicht seiner Auserwählten nochmals seinem Gedächtnisse einzuprägen. Plötzlich erschallt der Ruf: „Posttrampfer „Sollert“ in Sicht!“ Nun geht es an ein Winken mit den Tüchern. Noch eine kleine Weile und der Schiffscloß liegt fest an seinem Pier. Endlich ist auch die Schiffstreppe mit dem Lande in Verbindung gebracht. Nun rennt und drängt Alles zum Dampfer hinauf; ein jeder Heirathskandidat sucht und fragt nach seiner Auserwählten, die er nur dem Namen und der Photographie nach kennt. Die komischsten Vorfälle sind jetzt an der Tagesordnung. — Hier höchste Lust, dort bitterste Enttäuschung auf den Gesichtern. — Schließlich haben alle Schönen ihre Bräutigame gefunden und, nachdem die Gepäckrevision beendet, fahren die einzelnen Brautpaare mit Equipage davon, um entweder sogleich von einem Pfarrer sich trauen und in Hägels Hotel in Hoboken ein splendides Hochzeitsmahl einzunehmen, oder mit einem Bahnzuge nach dem fernen Westen abjudampfen und dort ein großes Hochzeitsfest im Kreise der Freunde und Nachbarn des Bräutigams in Scene zu setzen. Ob alle diese auf so schnelle und sonderbare Weise in der neuen Welt geschlossenen Ehen glücklich und von langer Dauer sind? Wer vermag das zu sagen! Amerika ist das Land der Prosa und wo die Liebe dem Ehebande fehlt, da vermag noch immer der materielle Reichtum oder aber der deutsche Kochlöffel die Ehe zusammenzuhalten.

— Ein Schwindler hatte von einem Berliner Lieferanten eine Buchdruckpresse im Preise von 1200 M. erworben, indessen ohne sie zu bezahlen. Er brachte die Presse über die holländische Grenze

nach dem Dorfe Baals. Statt der Bezahlung erhielt der Fabrikant nur höhnische Briefe, welche ihn zu einem Versuch der Selbsthilfe veranlassten. Er kam nach Wachen und fuhr von dort in Begleitung seines Sohnes und einiger handfesten Dienstmänner nach Baals, um den bösen Schuldner gewaltsam über die Grenze auf preussisches Gebiet und damit in den Bereich der strafenden Gerechtigkeit zu bringen. Er wurde dabei von Wensdarmen abgefaßt und sieht seiner Bestrafung wegen versuchter Freiheitsberaubung entgegen, die das holländische Gesetz streng abndet.

— Ein fürchtbares Weib ist das Gespräch in Tyrol. In Werns brachte eine Bauerfrau ihrem Manne, mit welchem sie seit einem Jahre verheirathet war, vielmal Fliegengift bei, um ihn los zu werden. Der Mann trankelte zwar, starb aber nicht und wurde zum Wunder- und Gnadenbilde in Strengen geschickt, um seine Genesung zu erbeten; als Wegzehrung gab ihm die Frau vergiftete Speise mit und setzte ihm vergifteten Kaffee vor, als er heimgekehrt war. Dieser Vergiftung erlag er. Die Frau heulte und schrie und lief zum Pfarrer, er müsse drei Messen für den lieben Mann lesen. Ehe es aber zum Lesen und Begraben kam, kam das Gericht und verhaftete sie.

— Schlimmer, als im Löwenkäfig. Den Löwenbändiger, meine Gnädige, hätten Sie hören

müssen, als er mir jüngst die schreckensvollen Einzelheiten seines Löwenlehrplanes erschloß und von den lebensgefährlichen Unarten seiner gelben Böglinge mit einer Seelenruhe sprach, als ob es zarte Schülerinnen eines Mädchen-Pensionats gewesen wären. . . Doch mitten im Gespräche blickte der todesmüthige Mann plötzlich auf seine Uhr, welche auf dem offenbar von einem Tagenschlag verbogenen Dedel die sinnige Inschrift trug: „Ex ungue leonem!“ — und erblickte. „Verzeihen Sie, daß ich Sie schon verlasse,“ rief der Löwenbändiger hastig, während eine sahle Blässe sein Antlitz überzog, „ich muß nach Hause, meine Frau und meine Schwiegermutter erwarten mich!“

— Bescheidene Bitte. Ehemann: „Du, Frau, hör mich 'mal an! Nachbars Frig will heute bei uns dorpfechen und um Dorchens Hand bitten. Sei so gut, so lange er da ist, mit mir nicht zu grob zu sein, sonst bekommt er Furcht und läßt Dorchens im Stich.“

**Standsamtliche Nachrichten von Eibenstock**  
vom 1. bis mit 7. April 1885.

Geboren: 99) Dem Fabrikarbeiter Gustav Spigner in Blauenhal 1 Tochter. 100) Dem Handarbeiter Friedrich Hermann Uhlmann hier 1 Sohn. 101) Dem Maschinenfuderer Friedrich Ernst Kent hier 1 Sohn. 102) Dem Zimmermann Karl Ehr-

gott Uhlmann hier 1 Sohn. 103) Der unverheiratheten Räberin Auguste Anna Jugelt hier 1 Sohn. 104) Dem Oeconom Ernst Emil Rau hier 1 Tochter. 105) Dem Schneider Friedrich Ferdinand Dörffel hier 1 Sohn.

Aufgebaten: 14) Der Tuchmacher Karl Gustav Schaufuß in Kirchberg mit Auguste Friederike Schönsfelder hier. 15) Der Handarbeiter Gustav Emil Heymann hier mit der Maschinengebülfin Julie Albertine Hutzschenreuter hier.

Chefschließung: 13) Der Schlosser August Hermann Thiele in Chemnitz mit Clara Selma Bianchi hier.  
Bestorben: 52) Des Schneiders Friedrich Robert Delner hier Tochter Elsa Camilla, 10 M. 15 T. alt. 59) Des Kaufmanns Theodor Friedrich Unger hier Tochter Martha Anna, 3 M. 11 T. alt.

**Chemnitzer Marktpreise**

vom 4. April 1885.

Weizen russ. Sorten	8 Mt. 80 Pf. bis 9 Mt. 15 Pf. pr. 50 Rüb.
poln. weiß u. bunt	85 „ 9 „ 10 „
sächs. gelb u. weiß	85 „ 8 „ 95 „
Roggen preussischer	7 „ 60 „ 7 „ 70 „
sächsischer	7 „ 30 „ 7 „ 45 „
türkischer	7 „ 65 „ — „ — „
Braugerste	7 „ 50 „ — „ — „
Futtergerste	7 „ — „ 7 „ 50 „
Safer, sächsischer	7 „ 25 „ 7 „ 50 „
Rohweizen	9 „ — „ 9 „ 50 „
Heu	3 „ 20 „ 3 „ 50 „
Stroh	2 „ 20 „ 2 „ 50 „
Kartoffeln	2 „ 90 „ 3 „ 50 „
Butter	2 „ — „ 2 „ 50 „ 1 „

**Heute Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.**

**Chocoladen und Cacao's**  
der Kgl. Sächsisch., Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Choc.-Fabr.:  
**Gebr. Stollwerck**  
Cöln.  
18 Hof-Diplome,  
21 goldene, silberne und bronzene Medaillen.  
Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.  
Firmen-Schilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial-, Delicatess- und Drogen-Geschäfte sowie Apotheken, welche Stollwerck'sche Fabrikate führen.

**Frische Breden**  
= Bratheringe  
= Sardinen a l'huile  
Feinste saft. Emmenth. Käse  
= Romadur-Käse  
Feinste Gothaer Cervelatwurst  
= Brab. Sardellen  
= Capern  
= Perlwiebeln  
= saure Gurken  
= Pfeffergurken  
Feinste Weizner Traubeneisig  
= Holländ. Tafelens  
Feinstes Rizz. Olivenöl  
empfehl't  
**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

Feinste amerik. Dampfpfäfel (vorzügliche Qualität)  
Feinste amerik. Schnittpfäfel  
türk. Tafelpflaumen  
thüring. do.  
böhm. do.  
Sagebutten  
empfehl't  
**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

**Die erste Etage**  
in meinem Hause ist vom 1. Juli d. J. ab anderweit zu vermieten.  
**Wilhelmine derv. Goldth.**  
Ein freundliches Garçon-Logis ist sofort zu vermieten.  
**M. Zimmermann.**

**MACK'S Doppel-Stärke**  
(Alleiniger Fabrikant H. Mack, Ulm a/D.)  
— Bewährtestes u. vollständig unschädliches Stärkemittel —  
gewährt grösste Erleichterung beim Plätten u. enthält alle erforderlichen Zusätze zur sicheren Herstellung von blendend weisser, gleichmässig starrer und sogenannter Glanzwäsche.  
Überall vorräthig  
à 25 Pf. per Carton von 1/2 u.

**Nur 5 Mark!**  
300 Dbd. Teppiche in reizendsten türkischen, schott. u. bunten Mustern, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 5 Mark gegen Einlieferung oder Nachnahme. **Bettvorlagen** dazu passend, Paar 3 Mark.  
**Adolf Sommerfeld, Dresden.**  
Wiederverkäufeln sehr empfohlen.

**Englischer Hof.**  
Heute von 1/2 11 Uhr an **Wellfleisch**, Abends **frische Wurst** mit **Sauerkraut**, wozu freundlichst einladet  
**Jul. Selbmann.**

**Privat-Unterricht.**  
Mit Beginn des neuen Schuljahres (13. April) eröffne ich einen neuen (Anfangs-) Curfus für Unterricht in **latein. männ. Correspondenz u. Rechnen.** Anmeldungen hierzu, sowie zu dem beginnenden Unterricht im **Französischen**, nehme ich täglich Mittags 1—2 Uhr entgegen.  
**Martin Kauschmann, Oberlehrer.**

**Neue Tapeten,**  
Bordüren und Fensterrouleaux in reicher Auswahl zu billigen Preisen. **Neuere Tapeten** zu herabgesetzten Preisen. **Tapeten-Nester**, genügend für kleinere Räume, Bettstühle, Fenstervorhänge u. bis zu 50% unter dem realen Werthe und soweit der Vorrath reicht, empfehl't  
**Maler Jochimsen.**

**Verloren** von Bahnhofstraße nach Eibenstock ein **goldener Ohrring**. Gegen gute Belohnung abzugeben beim  
Hauptamtassistenten **Schneider, Neumarkt.**

**Bergmann's Original-Theerichwefelseife**  
v. Bergmann & Co., Frankf. a. M.  
Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Von anerkannt vorzügl. Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Frostbeulen, Finnen u. Borräthig Stück 50 Pf. bei  
**G. A. Nötzli.**

**Lohnarbeit**  
auf Lüll giebt aus  
**Walther Poppitz,**  
Blauen i. S.

**Gesucht**  
pro 1. Juli cr. eine **Familien-Wohnung** mit Stallung.  
Steiniger, Ober-Grenz-Controleur.

**Englischer Hof.**  
Ausgezeichnete **Speiselkartoffeln** verkauft billigt  
**Justus Selbmann.**

**Einen guten kräftigen Mittagstisch**  
im Abonnement zu 60 Pf., 1 Mark u. 1 Mark 25 Pf. empfehl't  
**A. Balthasar.**

**Gute Speise- u. Saamen-Kartoffeln** sind Dienstag eingetroffen.  
**B. Gerischer.**

**Ein Garçon-Logis**  
ist vom 1. Mai d. J. an zu vermieten.  
**Poststraße Nr. 141.**

Ich komme in den nächsten Tagen nach Eibenstock, Instrumente zu stimmen. Aufträge bitte ich in **Schneidenbach's Restaurant** abzugeben.  
**Schorr, Instrumentenmchr.**

**Schönes Hundefett**  
und **Fleisch**, auch **Kammfett** zu Maschinen-Del verkauft  
**H. Kolbe.**

**Schneidespähne**  
werden jetzt unentgeltlich abgegeben auf den Carl'sfelder Sägewerken.  
**H. Friedrich.**

Ich beabsichtige, mein am Kreuzlerweg gelegenes **Feld** billig zu verkaufen oder zu verpachten.  
**Kug. Teubner, Sattlermstr.**

**Frachtbrieife** empfehl't  
**E. Hannebohn.**

**Liebe's echte Malzextract-Bonbons** aus der Malzextract-Fabrik von **J. Paul Liebe** in Dresden bei **Catarrh, Brust- und Halsleiden** durch schleimlösenden Charakter, Leichtverdaulichkeit u. Wohlgeschm. gewöhnlichen Hustenmitteln weit überlegen, empf. i. Dosen à 20 Pf. die **Apotheke** i. Eibenstock.

**Abonnements**  
auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. April cr. erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert. Desgleichen wird den neuen Abonnenten der Anfang der historischen Erzählung: **Der Husar von Straßburg** gratis zur Verfügung gestellt.  
Die Exped. d. Amtsbll.

**Fahrplan**  
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.  
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,20	2,14	7,0	
Burghardsdf.	5,37	10,13	3,15	7,55	
Probnitz	6,15	10,51	4,10	8,33	
Wohnitz	6,27	11,2	4,23	8,45	
Kue [Ankunft]	6,44	11,20	4,43	9,3	
Kue [Abfahrt]	6,53	11,35	4,57	9,47	
Wohlsgrün	7,37	12,8	5,28	10,15	
Eibenstock	7,53	12,22	5,41	10,23	
Schönheide	8,5	12,31	5,50	10,39	
Hautentrang	8,30	12,50	6,8	10,55	
Jägergrün	5,11	8,41	1,1	6,18	10,56
Schönd	5,57	9,21	1,44	6,55	
Prota	6,11	9,34	1,59	7,9	
Marktneufirn.	6,40	10,0	2,28	7,85	
Adorf	6,49	10,9	2,37	7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,40	8,3	1,22	6,20	
Marktneufirn.	4,56	8,21	1,36	6,36	
Prota	5,30	8,56	2,9	7,10	
Schönd	5,52	9,19	2,30	7,31	
Jägergrün	6,30	9,58	3,8	8,7	
Hautentrang	6,37	10,5	3,15	8,14	
Schönheide	7,0	10,29	3,39	8,35	
Eibenstock	7,11	10,40	3,50	8,45	
Wohlsgrün	7,22	10,51	4,1	8,55	
Kue [Ankunft]	7,56	11,25	4,35	9,25	
Kue [Abfahrt]	5,35	8,20	1,40	5,10	
Wohnitz	5,58	8,51	2,1	5,31	
Probnitz	6,14	9,14	2,19	5,49	
Burghardsdf.	6,53	10,9	2,59	6,28	
Chemnitz	7,38	11,8	3,44	7,16	

**Omnibus-Fahrplan.**  
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10	10 „ „ Chemnitz.
Mittags	11 „ 50 „ „ Adorf.
Nachm.	3 „ 20 „ „ Chemnitz.
5	10 „ „ Adorf.
Abends	8 „ — „ Kue resp. Chemn.
9	50 „ „ Jägergrün.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 64,00 Pf.